

Wort des Tages, Johanneskirche Hamburg-Rissen

5. Juni 2020

Pastor Steffen Kühnelt

Kinderzeichnung

Du hattest ein viereck gemalt,
darüber ein dreieck,
darauf (an die seite) zwei striche mit rauch -
fertig war
DAS HAUS

Man glaubt gar nicht,
was man alles
nicht braucht.

Reiner Kunze (geb. 1933)

Man muss das Leben nicht allzu kompliziert betrachten. Vieles ist einfacher als man denkt. Kinder machen es uns vor: Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Mondgesicht. Oder eben hier: Die „Kinderzeichnung“, die den Vater und Dichter Reiner Kunze aufmerken lässt: Das schlechthinnige Haus (nicht „das Haus vom Nikolaus“), aus wenigen Strichen nur, die alles Wesentliche umfassen. Keine Schnörkel, kein Erker, kein Zaun, keine Dekoration.

Reiner Kunze, damals noch DDR-Bürger (er emigrierte 1976 nach Westdeutschland), war 41 Jahre alt als er so schrieb. In der Lebensmitte schrieb er so, wenn es möglicherweise leichter wird Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden (oder nicht?). Er merkt vielleicht, dass er auf manches verzichten kann, was ihm vormals furchtbar wichtig erschien. Dinge, Termine, Menschen... Er merkt: Manches, was das Leben nicht versüßt, sondern erschwert und das Wesentliche verschleiert, braucht es nicht (mehr).

Beziehungsweise lautet die Gegenfrage für uns alle: Was braucht es, damit das „Lebenshaus“ fest steht? Damit es wesentlich ist. Erkennbar als *mein* Haus und ich mich darin wohl fühlen kann. Freiheit? Liebe? Geborgenheit? Menschen an meiner Seite, mit denen ich Glück und Unglück teilen kann? Einen Glauben? Ja, vielleicht das Vertrauen, als der, der ich bin, darin wohnen zu dürfen.